

Maurice Blondel

Der philosophische Weg

VERLAG KARL ALBER 

Der vorliegende Text gibt ein von Maurice Blondel verfasstes, fiktives Interview wieder, das er 1928 unter dem Namen des Journalisten Frédéric Lefèvre veröffentlichen ließ. Er stellt hier die Grundzüge seiner Philosophie vor, wie sie vor allem in seinem Hauptwerk, der Dissertation über »L'Action« (1893), dargelegt wurde. Auch gibt er bereits einen Ausblick auf seine Trilogie »La Pensée« (1934), eine neue Bearbeitung von »L'Action« (1937) und »L'Etre et les Etres« (1935).

Blondel plädiert für eine Philosophie als Grundlagenforschung für andere Wissenschaften auf der Basis der Grundbegriffe: Denken, Handlung und Sein. Jeder dieser Begriffe kann zwar allein bestehen und verstanden werden, eine wissenschaftliche Qualität ergibt sich aber erst, wenn sie miteinander verbunden werden. So ist das Denken für Blondel nur ein Teil der Handlung. Diese ist wiederum zugleich das Wesen des Seins, das allein durch das Denken erkannt werden kann. Blondel stellt auch eine Verbindung von Philosophie und Theologie her, insofern als für ihn Gott das höchste Sein ist, dessen Wirkung aber nur durch die Aktivität und damit durch Handlung in der Welt erkennbar wird.

Der Autor:

Maurice Blondel wurde 1861 in Dijon geboren. Zunächst studierte er Jura in Dijon, schnell wechselte er aber nach Paris, um dort Philosophie zu studieren. Nach seiner Promotion über »L'Action« in Paris wurde er zunächst an verschiedenen Schulen in der Sekundarstufe I zum Teil auch fachfremd eingesetzt. Schließlich erhielt er eine Professur für Philosophie an der Universität von Aix-en-Provence. Hier begründete er die »Ecole d'Aix« – die Schule von Aix. Er starb 1949.

Die Übersetzerin:

Patricia Rehm studierte Philosophie, Germanistik, Romanistik und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaften in Mainz und Dijon im Rahmen eines Integrierten Studienprogramms. Promotion in Mainz und Dijon im Rahmen eines binationalen ko-betreuten Promotionsverfahrens. Derzeit lehrt und arbeitet sie im Philosophischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Maurice Blondel

Der philosophische Weg

Gesammelte Betrachtungen,
herausgegeben von
Frédéric Lefèvre

Eingeleitet und übersetzt von
Patricia Rehm

Mit einem Nachwort von
Peter Reifenberg

Verlag Karl Alber Freiburg/München

Die französische Originalausgabe ist 1928 unter dem Titel
»L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel. Propos recueillis par
Frédéric Lefèvre« bei Editions Spes, Paris erschienen.

© Erbgemeinschaft Blondel

Mit freundlicher Unterstützung von Prof. Dr. Bernd Schuppener,
der NoMaNi-Stiftung, Köln,
dem Arbeitsbereich Praktische Philosophie am FB 05 Philosophie
und Philologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Deutsche Erstausgabe

© VERLAG KARL ALBER
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Alle Rechte vorbehalten
www.verlag-alber.de

Satz: SatzWeise, Föhren
Umschlagmotiv: Maler unbekannt, © Internationale Maurice Blondel-
Forschungsstelle für Religionsphilosophie, Mainz
Druck und Bindung: Difo-Druck, Bamberg

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)
Printed on acid-free paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-495-48294-0

Inhalt

Einleitung	7
1. Zur Biographie	7
2. Zum vorliegenden Text	9
3. Zu Übersetzung und Redaktion	11
Brief von Maurice Blondel an Frédéric Lefèvre	15
I In der Zurückgezogenheit von Aix-en-Provence	27
II In <i>La Nacelle</i>	74
III Am Abhang des Sainte Victoire	113
Brief von Maurice Blondel bezüglich der <i>Handlung</i>	163
Übersetzungsliste	167
Peter Reifenberg: L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel – ein Nachwort	169

Einleitung

1. Zur Biographie¹

Maurice Blondel wurde am 2. November 1861 in Dijon geboren. Als jüngstes von vier Kindern wuchs der Sproß einer traditionsbewussten katholischen Familie, die schon seit dem 13. Jahrhundert Landbesitz in Burgund hatte, sowohl in Dijon als auch auf dem Landsitz seiner Familie bei Saint-Seine auf.

Bereits während seiner Schulzeit in Dijon wurde Blondel durch seinen Lehrer Alexis Bertrand mit der Philosophie von Leibniz und Maine de Biran, aber auch mit Aristoteles, Descartes, Kant und Spencer vertraut.

Nach seiner Schulzeit studierte Blondel ab 1879 jedoch zunächst Jura in Dijon. Hier waren es die Vorlesungen Henry Jolys über Leibniz und dessen Theorie des *vinculum substantiale*, die Blondels Interesse an der Philosophie erneut belebten.

1881 entschied sich Blondel endgültig für das Studium der Philosophie an der Ecole Normale Supérieure in Paris, wo Emile Boutroux und Léon Ollé-Laprune seine Mentoren wurden. Dank ihrer gewann er

¹ Quellen: www.philosophie.uni-mainz.de/blondel/Kurzbiographie.htm
(Stand: 14. April 2006).
www.ub.uni-freiburg.de/referate/02/blondel/blondel1.htm
(Stand: 14. April 2006).

Raffelt, Albert: Blondel, Maurice. In: Die großen Philosophen des 20. Jahrhunderts. Biographisches Lexikon. Hrsg. Bernd Lutz. München 1999. S. 73–75.

Raffelt, Albert und Verweyen, Hansjürgen: Maurice Blondels Leben und Werk. In: Maurice Blondel: Der Ausgangspunkt des Philosophierens. Drei Aufsätze. Hrsg. Albert Raffelt und Hansjürgen Verweyen. Hamburg 1992. S. VII–XI.

Schaber, Johannes: Blondel Maurice. In: BBKL. Bd. XV. Hrsg. Traugott Bautz. Herzberg 1999. Spalten 196–236.

einen wohl einzigartigen Zugang zur Geschichte und zur aktuellen Situation der Philosophie.

Nach seinem Studienabschluss 1886 arbeitete Blondel zunächst als Lehrer an den Gymnasien von Chaumont, Montauban und Aix-en-Provence und war am Collège Stanislas in Paris tätig. 1887 reichte Blondel an der Sorbonne zwei Thesenvorschläge für seine Dissertation ein und arbeitete ab 1889 auf dem Landsitz seiner Familie an der Ausarbeitung seiner Doktorarbeit *L'Action – Die Handlung*. Diese verteidigte er am 7. Juni 1893. Der Inhalt seiner Arbeit – eine Phänomenologie des menschlichen Lebensvollzuges als Handlung, die alles in sich begreift, selbst und vor allem die Religion – befremdete nicht nur seine akademischen Prüfer, sondern führte im laizistischen Frankreich zu vielen Missverständnissen. Die Folge für Blondel war ein zweijähriges Lehrverbot an einer Universität und die Verbannung an eine Schule in einer Kleinstadt, in der er fachfremd unterrichten musste.

Erst dank der Fürsprache seines Lehrers Boutroux und dessen Cousins, des Ministers Raymond Poincaré, gelang es Blondel, 1896 einen Lehrauftrag in Lille zu erhalten. Ein Jahr später wurde er als Professor nach Aix-en-Provence berufen, wo er 30 Jahre lang unterrichtete. Auch hier versuchte er seine christliche Philosophie zu vertreten, was jedoch zu Spannungen mit der Kirche führte. Die von ihm 1905 gekaufte und betriebene Zeitschrift »*Annales de Philosophie Chrétienne*« wurde 1913 auf den römischen Index gestellt, sodass er gezwungen war, deren Erscheinen einzustellen.

Für das Studienjahr 1926/27 reichte Blondel ein Gesuch auf vorzeitige Entlassung aus seiner Professur ein und trat 1927 aufgrund seiner Erblindung vorzeitig in den Ruhestand. Zwischen 1934 und 1946 veröffentlichte Blondel die Trilogie *La pensée* (Das Denken, 2-bändig, erschienen 1934), *L'Être et les Êtres* (Das Sein und die Seienden, erschienen 1935) und *L'Action* (Die Handlung, 2-bändig, erschienen 1937). Für letztere verwendete er zum Teil seine Dissertationsschrift. Als Abschluss seines Werkes erschien 1946 *La Philosophie et l'esprit chrétien* (Die Philosophie und der christliche Geist).

Maurice Blondel verstarb am 4. Juni 1949 in Aix-en-Provence.

2. Zum vorliegenden Text

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um ein Interview, das Maurice Blondel dem seinerzeit bekannten Journalisten Frédéric Lefèvre (1889–1949) im Mai 1927 in Aix-en-Provence gegeben hat. Lefèvre, Chefredakteur der wöchentlich erscheinenden Literaturzeitschrift *Nouvelles littéraires*, veröffentlichte hier unter dem Titel *Une Heure avec ... (Eine Stunde mit ...)* eine Serie von Interviews mit berühmten Gesprächspartnern. In einem Brief Blondels an Lefèvre, welcher der ersten Auflage von 1928 beigelegt ist, bringt jener seine Freude darüber zum Ausdruck, dass das Interview, anstatt in der Zeitschrift abgedruckt zu werden, nun sogar in Buchform erscheinen soll – wurden doch aus der vorgesehenen Stunde letztendlich mehr als sechs Stunden.

Wie Henri Bouillard uns in seinem Vorwort zur zweiten Auflage mitteilt, befindet sich der von Blondel eigenhändig verfasste französische Text seit 1961 in der Bibliothek Méjanes in Aix-en-Provence.² Dies ist für Bouillard der Beweis dafür, dass es sich hier nicht nur um ein klassisches Interview handelt. Vielmehr habe Blondel den Text bis ins letzte Detail konzipiert – dies gelte ebenfalls für die von Lefèvre gestellten Fragen. Bouillard schließt daraus, dass hier ein wesentliches Merkmal des Blondelschen Umgangs mit der Verbreitung seiner Philosophie zutage tritt, nämlich die Veröffentlichung seiner Texte unter einem anderen Namen.³

Blondel selbst wählte den Titel, unter dem das Interview in Buchform erschien.⁴ Dabei kann das französische Wort »*itinéraire*« im Deutschen mit »Weg« oder »Werdegang« übersetzt, kann aber auch in der Bedeutung des *Itinerariums* [von lat. *iter*: Gehen, Weg, Reise], also als literarische Gattung des *Pilgerwegs zu Gott* oder der *Reisebeschreibung*, des *Reiseführers* verstanden werden. Dies verweist auf den Inhalt des Werkes, denn es geht tatsächlich um die Stationen in Blondels Leben und um die Entwicklung seiner Philosophie und somit um die Beschreibung seines Weges. Dies verdeutlicht er, indem er innerhalb des Interviews die Grundzüge seiner geplanten und bis dahin

² Vgl. Henri Bouillard. *Avertissement*. In: *L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel. Propos recueillis par Frédéric Lefèvre*. Paris 1966. S. 7–9, S. 7.

³ Vgl. Bouillard. *Avertissement*. S. 8.

⁴ Vgl. Bouillard. *Avertissement*. S. 7.

zum großen Teil noch unveröffentlichten Werktrilogie *L'Action – Die Handlung*, *La Pensée – Das Denken*, *L'Etre et les Etres – Das Sein und die Seienden* präsentiert.

*L'Action – Die Handlung*⁵ ist Inhalt des ersten Teils. Blondel nennt hier Grundthesen dieses Werkes und macht dabei Angaben zu Philosophen, Lehrern und Wegbegleitern, die für die Entwicklung seines Denkens von besonderer Bedeutung waren. Auch die Entstehungsgeschichte seiner Dissertationsschrift steht hier im Mittelpunkt, und Blondel berichtet ausführlich von den Anfeindungen, die er zu ertragen hatte, aber auch von positiven Rückmeldungen.

*La Pensée – Das Denken*⁶ bestimmt den zweiten Teil des Interviews, in dem es Blondel um die Frage der richtigen Methode des Philosophierens geht. Dabei reflektiert er einerseits über das Problem des Denkens an sich, andererseits geht er auf die Rolle der Kunst und der Symbolik ein, die für das Denken wichtig sind. Er kommt zu dem Schluss, dass nur die Einheit von Konkretem und Abstraktem, also von Natürlichem und Begrifflichem, zu einer Erkenntnis des Wirklichen führt.

*L'Etre et les Etres – Das Sein und die Seienden*⁷ steht im Mittelpunkt des dritten Teils. »Sein, das ist im wesentlichen Handeln«, lautet die Kernthese der Blondelschen Philosophie, und somit schließt sich der Kreis seines Denkens und seiner Werktrilogie. Dabei versteht Blondel unter dem Sein das wirkliche Sein, das nur durch die Verbindung zweier Erkenntnisarten, nämlich der abstrakten und der konkreten, gefunden werden kann. Dieses wirkliche Sein, das Wirkliche, setzt er gegen die abstrakte Metaphysik, die einseitig und leer ist. Blondel bleibt aber nicht bei einer einfachen Definition des wirklichen Seins stehen, sondern er benennt dieses Sein: der christliche Gott, Schöpfer und Begleiter der Welt und des Menschen. Ausgehend von dieser Aussage spricht Blondel von einem vierten Werk, das er konzipiert. Hierbei handelt es sich um eine philosophische Studie zum christlichen Geist⁸. Blondel beendet das Interview, indem er seinen Wunsch zum Ausdruck bringt, dass die Handlung, nämlich die Verbindung von Christentum und anderen Traditionen, die nicht im Sinne einer aggressiven Missio-

⁵ *L'Action*, erschienen 1893, Neubearbeitung erschienen 1937.

⁶ *La pensée*, erschienen 1934.

⁷ *L'Etre et les Etres*, erschienen 1935.

⁸ *La philosophie et l'esprit chrétien*, erschienen 1946.

nierung, sondern aufgrund von gegenseitigem Interesse und in gegenseitigem Respekt stattfinden soll, zur Zusammenkunft und somit zur Vereinigung der Menschen führen soll.

Dieser philosophische Weg, den Blondel beschreitet, wird nicht nur sprachlich und gedanklich im Text vollzogen, sondern, wie uns die Überschriften der einzelnen Kapitel und mehrere Hinweise im Gesprächsverlauf glaubhaft vermitteln wollen, auch in tatsächlicher körperlicher Bewegung. Scheinen Blondel und Lefèvre im ersten Teil mit dem Titel »In der Zurückgezogenheit von Aix-en-Provence« noch ganz im Stil des klassischen Interviews in Blondels Arbeitszimmer einander gegenüberzusitzen, so fordert Blondel seinen Gast doch schon am Ende dieses Teiles zum Verlassen der ihm beengend erscheinenden Räumlichkeiten auf. Dem entsprechend findet der zweite Teil des Gespräches in Blondels Wochenend- und Ferienhäuschen »La Nacelle« im Grünen vor den Toren von Aix statt. Im dritten Teil »Am Abhang von Sainte Victoire« bewegen sich die beiden Gesprächspartner in der freien Natur und erklimmen schließlich gemeinsam den Gipfel des Berges.

Zur Abrundung und Zusammenfassung des Blondelschen Hauptgedankens wird dem Interviewtext noch die Übersetzung des »*Lettre de M. Blondel sur Action*« von Peter Reifenberg nachgestellt. Als Antwort auf eine Anfrage André Lalandes hinsichtlich eines Beitrags Blondels zum *Vocabulaire technique et critique de la philosophie* verfasst Blondel einen Brief, in dem er definiert, was in seiner Philosophie der Begriff »action« bedeutet.

3. Zu Übersetzung und Redaktion

Die vorliegende Übersetzung entstand auf der Grundlage des Werkes *L'itinéraire philosophique de Maurice Blondel. Propos recueillis par Frédéric Lefèvre*. Paris 1928. Eine wesentliche Schwierigkeit besteht vor allem darin, dass der Inhalt philosophischer Begriffe meist individuell geprägt und deshalb nur aus dem Kontext, wenn nicht sogar aus dem Gesamtwerk zu erschließen ist. Auch existiert keine einheitliche Übersetzung des Begriffes »action«, des Kernbegriffes der Blondelschen Philosophie. Kommentatoren und Interpreten verwenden hier »Aktion«, »Tat«, »T(h)athandlung«, »handeln«, »tun« oder belassen das französische Wort »action«. Nach eingehender Prüfung und Interpretation des französischen Textes halten wir es für sinnvoll, das Wort

Einleitung

»action« mit »Handlung« zu übersetzen. Zur Vereinheitlichung und Verdeutlichung des Textes ist eine Liste der wichtigsten und am häufigsten vorkommenden französischen Worte und ihrer Übersetzung im Anhang beigefügt.

Blondels Stil ist sehr elaboriert und geprägt von langen, verschachtelten Sätzen. Dort, wo es dem besseren Verständnis dient, wurden Sätze im Deutschen geteilt oder Bezugsworte hinzugefügt. Auch lässt Blondel des öfteren Neologismen oder im Französischen gebräuchliche Worte einfließen, die im Deutschen keine Entsprechung haben. Diese wurden im Text als solche gekennzeichnet übernommen und in Fußnoten erklärt. Begriffe der französischen Lebensaktualität sowie genannte Namen und Orte wurden ebenfalls nach Möglichkeit verifiziert und in Fußnoten belegt. Lateinische und griechische Zitate bleiben als solche im Text erhalten. Ihre Übersetzung ist in den Fußnoten angegeben.

Für die Mitarbeit und Unterstützung bei der Bearbeitung der Übersetzung und der Anmerkungen danke ich Prof. Dr. Dr. h. c. Jean Ferrari, Université de Bourgogne und Thomas Deierling.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Albert Raffelt und Prof. Dr. Peter Reifenberg für die umfassende Beratung, letzterem insbesondere für die Überlassung seiner Übersetzung und das Schlusswort.

Patricia Rehm

Für Henri Bremond

Brief von Maurice Blondel an Frédéric Lefèvre¹

Mein lieber Lefèvre,

Sie bitten mich um die Einwilligung, unsere GESPRÄCHE bei einem Verlag² zu veröffentlichen, der mir sehr zusagt, und dies geschah mit einem Taktgefühl, das mich nicht so sehr überrascht, aber dennoch umso mehr berührt. In den Spalten³, die Sie zunächst vorgesehen hatten, fanden diese Gespräche bei weitem keinen Platz, so sehr haben sie sich in die Länge gezogen. Sie haben weit mehr Zeit in Anspruch genommen, als wir ursprünglich vorgesehen hatten, als Sie mir letzten Mai unverhofft Ihren Besuch für Ihre rituelle »Stunde«⁴ ankündigten, die Sie für die *Nouvelles Littéraires*⁵ vorgesehen hatten. »Eine Stunde mit ...«, so schrieben Sie mir, indem Sie mich um ein Treffen baten, »dauert manchmal länger als sechzig Minuten!« Bei unseren Gesprächen dauerte diese Stunde vierhundert Minuten oder mehr. Und ich konnte darüber nicht klagen.

Dennoch muss ich ehrlich zugeben, dass ich Ihnen und mir bezüglich dieses Treffens zutiefst misstraute, zu dem ich mich zwar auf freundschaftliche Bitten hin, aber nicht ohne Sorge entschieden habe.

¹ In der Ausgabe von 1928 dient Blondel dieser Brief als Einleitung. In der späteren Veröffentlichung von 1966 wurde er weggelassen. Wegen seines Informationsgehalts und aufgrund der Wichtigkeit, die Blondel selbst ihm beimaß, wird er in der Übersetzung an ursprünglicher Stelle übernommen.

² Es handelt sich hierbei um den Verlag SPES, der 1923 gegründet wurde. Es ist der Verlag der 1903 gegründeten *Action populaire*, die eine soziale und religiöse Ausrichtung hat und die Trennung von Staat und Religion in Frankreich überwinden will. Seit 1961 bekannt unter dem Namen CERAS (Centre de Recherche et d'Action Sociales).

³ Das Interview sollte ursprünglich in einer Zeitschrift abgedruckt werden.

⁴ Name der Interviewreihe von Lefèvre; eigentlich »Une Heure avec ...« (»Eine Stunde mit ...«).

⁵ Frz. Wochenzeitschrift für Kunst und Literatur.

Aber Sie haben mich sofort mit Ihrer Art der Gesprächsführung und Ihrem Verstand für sich gewonnen.

Dies sage ich Ihnen gerne; und aus der Ferne führe ich mit Vergnügen unsere freie Plauderei fort und komme Ihrem Wunsch nach, den Sie mir gegenüber letztens zum Ausdruck brachten, Ihnen meine Einstellung bezüglich dessen darzulegen, was ich spaßeshalber »Ihren unmoralischen Beruf« nenne.

Wenn es Ihnen bei der Lektüre dieses Briefes auch so vorkommen wird, als ob ich anhand einer Art vorgefertigten Wunschbildes, das Ihnen aus Bescheidenheit höher als Ihr wirkliches Verdienst erscheinen wird, ein wenig über Sie platonisiere, so seien Sie dahingehend beruhigt, dass die Philosophen immer in dem, was ist, vor allem das zu sehen suchen, was zu sein strebt; dies in der – anmaßenden – Hoffnung, auf diese Weise vielleicht dieser Wirklichkeit, die immer nur skizziert ist, zu helfen, sich noch mehr und besser zu verwirklichen. Dies ist eine gute Gelegenheit, über eine Methode nachzudenken, die wir beide, wie es scheint, hinsichtlich einer Kritikfähigkeit anstreben, die nicht herabwürdigend und abweisend sein, sondern verstehen, bewundern und fördern will, und dies nicht aus Gleichgültigkeit gegenüber festen persönlichen Grundsätzen anderer, sondern um Unzureichendes besser vermeiden, oder notwendige scharfe Urteile besser rechtfertigen zu können.

Mir gegenüber vermieden Sie jede überflüssige Floskel, jedes Lob und jede Affektiertheit. Sie nahmen sich so weit wie möglich zurück und verhielten sich passiv und wie von sich selbst abgewandt. Trotz Ihrer vordergründigen Passivität gelang es Ihnen aber seit unserer ersten Begegnung, die von mir gegebenen vertraulichen Mitteilungen umso aufmerksamer hervorzulocken und aufzusammeln, den locker gehaltenen Faden der Konversation mit kaum wahrnehmbarem Druck zu lenken und mir gegenüber den Eindruck zu vermitteln, Ihr Verstand sei noch jungfräulich und Sie wollten bereitwillig alles Neue aufnehmen – eine Haltung, die für mich sehr hilfreich war. Während meine Gedanken in einer Art Aufgalopp ein wenig in Gang zu kommen suchten, konnte ich nicht umhin, Sie meinerseits zu beobachten, wie Sie mich aus dem Augenwinkel beobachteten. Aber Ihre durchdringende Begutachtung meiner Person, die mich keineswegs bedrängte, ermutigte mich erst dazu, mich von dem friedlichen Fluss kleiner, präziser und

stimulierender Fragen tragen zu lassen, durch die eine Informiertheit Ihrerseits, die mich überraschte, und ein Verständnis, das ich nicht zu erhoffen wagte, in Erscheinung traten. Und dann ist es so selten, und es tut so gut, wenn einem jemand zuhört, wirklich zuhört, und wenn es so scheint, als könne man jemanden zufrieden stellen! Als Sie, ein Freund der Bücher, mich darum baten, *L'Action – Die Handlung*, die sie nur als eine handschriftliche Kopie kannten, mit eigenen Augen zu sehen und sie mit Ihren Händen berühren zu dürfen, konnte ich zwar mein einziges vollständiges Exemplar nicht mehr finden (übrigens hat es sich immer noch nicht wieder eingefunden): Dies ist aber, so glaube ich, das Einzige, was ich Ihren freundlichen Nachforschungen versagen musste!

Da ich im Übrigen schon wusste, welch ein Mann des Wortes und der Tat Sie sind – Sie haben Ihre eigenen Vorstellungen, Ihre lebhaften Vorlieben, Sie sind voll konzentrierter Leidenschaft, die sich im richtigen Moment und bei großen Gelegenheiten in »faszinierenden Vorträgen« überallhin verbreitet, wie man mir kürzlich aus Louvain⁶ geschrieben hat –, lernte ich an Ihnen die professionelle Tugend und die heroische Selbstverleugnung des Forschenden schätzen, ebenso wie die originelle Methode, mit der Sie sogar noch während des Dialoges die Schritte des platonischen Sokrates umkehren. Dabei verlangt letzterer von seinen Gesprächspartnern nur zustimmende Einsilbigkeit und erhält diese auch und kann sie so für seine eigenen Thesen gefügig machen; dies dann aber auch so gut, dass er aus ihnen nur deshalb die Elemente herauszuholen scheint, weil er sie dort als Zauberkünstler, der so geschickt ist, die gewünschten Lösungen zu suggerieren, hineingelegt hat. Ihnen jedoch gelingt es, sich intellektuell allem und jedem anzupassen, und Ihnen gefällt es auch, dass die Menschen und Werke sich voneinander unterscheiden. Sie lassen zu, dass jeder sein Innerstes vor Ihnen entfaltet, das, was für ihn das Neueste, das Nahrhafteste und manchmal sogar das Unangenehmste ist – und dies ohne den Anschein, es erwecken zu wollen. Dies alles gelingt Ihnen durch Ihre gesellige Herzlichkeit und beschwingte Vertrautheit, die von Ihren diskreten und ruhigen Eingriffen absticht, auch wenn sie gewisse Geheimnisse eröffnen, die man zurückbehalten wollte: Das ist mir wohl bekannt.

⁶ Stadt in Belgien, seit 1425 Universitätsstadt. Dt. Löwen. Heute: Hauptstadt der Provinz Flämisch-Brabant und Hauptort des Arrondissement Löwen.

Vogelfänger bewegen sich nicht und machen keinen Lärm – und welche seltene, zum Teil auch wilde Wesen haben Sie auf diese Weise dazu bewegt, sich auf Ihre Seiten zu setzen, manchmal auch sich auf Ihrem Füllfederhalter niederzulassen, um dort ihr glänzendes Gefieder erscheinen zu lassen!

Als ich über solche Verfahrensweisen nachsann, die sich von selbst den verschiedensten Gegenständen in der erstaunlichen Galerie ihrer, ich würde sagen, *Opfer* anpassen – aber dies erscheint mir wie eine Antiphrase, da Sie den Mittelweg zwischen der Wahrheit und allgemeiner Nachsichtigkeit so gut zu finden wissen –, musste ich an die Experimente denken, für die sich auf mein Bitten hin Pickmann⁷, der Gedankenleser, vor langer Zeit zur Verfügung gestellt hatte. Nachdem ich mich selbst von der Richtigkeit seiner Vorhersagen überzeugt hatte, fragte ich ihn, wie er sich darauf vorbereite, diese merkwürdige Macht von Beherrschung und Fügsamkeit ausüben zu können, und er sagte mir: »Um im Gegenüber zu lesen, lasse ich mir, wie Sie gesehen haben, die Augen verbinden, ich lösche jedes einzelne Bild aus meinem Bewusstsein, ich entleere mich von meinem Selbst, damit ich mich wie ein Spielball, wie eine Seifenblase dem geringsten Hauch unterwerfen kann, der die Wünsche der Menschen bewegt, die bei meiner Kunst Zuflucht suchen.«

Ihre Methode ist ähnlich, obwohl Sie sich in weit höheren intellektuellen Gefilden bewegen und sich nicht die Augen verbinden lassen – ja, Sie sind sogar weit davon entfernt. Aber in gewissem Sinne, nämlich psychologisch und moralisch, kann man Ihre Methode auch pneumatisch⁸ nennen: Durch Ihre vorübergehende Selbstverleugnung, durch das Ausschalten von persönlicher Voreingenommenheit, durch eine asketische Anstrengung üben Sie nicht nur ein Naturtalent aus, sondern erfüllen auch eine Art Pflicht oder Mission. Sie selbst interessieren sich für ein Mehr an Humanität, unterschiedlicher Anschauungen, künstlerischen und literarischen Initiativen, spiritueller Unruhe, und ethnischen Unterschieden und engagieren sich da für einen größeren Sinn für das Volkstümliche, für ein vielfältiges gesellschaftliches Leben und dafür, unterschiedliche Dramen des Gewissens zu

⁷ Pickman, Jean-Albert: 1857–1925, belgischer Zauberkünstler/Mentalist.

⁸ Pneumatisch meint das Pneuma betreffend; Pneuma: in der Stoa ätherische, luftartige Substanz, die als Lebensprinzip angesehen wird.

schaffen, und dies alles wollen Sie auch uns zu unserem Wohl erkennen lassen.

Spinoza⁹ schien von seinem Standpunkt der fortschreitenden Unbeirrbarkeit aus einer ähnlichen Methode zu folgen: *Haud admirari, haud indignari, sed intelligere*¹⁰. Sie jedoch gehen eher den umgekehrten Weg, da Sie der Ansicht sind, dass nur ein absolutes Verständnis der Dinge und der Menschen dazu führen kann, die Menschen beurteilen zu können, und sogar die Pflicht nach sich zieht, dies zu tun. Deshalb würden Sie mehr noch dem Wunsch Pascals¹¹ zustimmen, der bemerkt: Je mehr Verstand man hat, desto mehr originelle Menschen findet man.¹²

Sie sind dieser unendlich herablassenden und zugleich erbarungslos strengen Haltung gegenüber nicht abgeneigt, die in der Einleitung der *Action* – *Handlung* angesprochen wird, wo ich »eine Wissenschaft so groß wie die Nächstenliebe« fordere.¹³ Dies soll aber eine Wissenschaft sein, die im Innersten eines jeden Menschen die strengen Forderungen nach einem nicht willkürlichen Urteil offenbart – nämlich ein Urteil in der letzten Instanz –, die sich allen Windungen des Bewusstseins und allen Konturen der Wirklichkeit anpasst. Hierin liegt tatsächlich nicht allein ein Nutzen für das spekulative Denken, sondern auch ein Dienst für die Einheit und ein erreichter Fortschritt für eine intellektuelle Nächstenliebe, die vielleicht die seltenste aller Tugenden ist, obwohl sie mehr noch als jede andere die einfache Gerechtigkeit begrenzt. Es geht hier nämlich um die Gerechtigkeit, die, wie Leibniz¹⁴ sagte, die Liebe des Weisen ist.¹⁵ Müssen wir nicht sogar sagen, dass

⁹ Spinoza, Baruch de: 1632–1677, holländischer Philosoph.

¹⁰ Lat.: Nicht bewundern, nicht für unwürdig halten, sondern erkennen.

¹¹ Pascal, Blaise: 1623–1666, frz. Philosoph und Mathematiker.

¹² Pascal: *Pensées*, Lafuma Nr. 510, Brunschvicg Nr. 7: »A mesure qu'on a plus d'esprit on trouve qu'il y a plus d'hommes originaux. Les gens du commun ne trouvent point de différence entre les homes.«, nach: Blaise Pascal: *Œuvres complètes*. Hrsg. v. Louis Lafuma. Paris 1963 und *Œuvres de Blaise Pascal* publiées selon l'ordre chronologique par Léon Brunschvicg et Pierre Boutroux. Paris 1908–1921.

¹³ Vgl. M. Blondel: *L'action* (1893), S. XV/M. Blondel: *Oeuvres complètes*. Bd. 1. Paris 1995, S. 23: »[...] la science doit être large comme la charité et ne point ignorer même ce que la morale réprouve.«

¹⁴ Leibniz, Gottfried Wilhelm: 1646–1716, Philosoph, Mathematiker, Historiker und Diplomat.

¹⁵ Vgl. Leibniz: *Brief an Arnauld* (März 1690). In: G. W. Leibniz: *Hauptschriften*

das, was uns bereits als Menschenliebe erscheint, häufig bloß Gerechtigkeit ist und dass die Weite der Seele erst den Verstand eröffnet?

Angesichts Ihrer Verfahrensweise und Ihres so abwechslungsreichen Werkes musste ich an einen meiner viel zu früh verstorbenen Freunde denken, den großzügigen Henri Lorin¹⁶. Sein Herz stand jedem unverdienten Unglück weit offen, sein Verstand bewegte sich ständig auf eine Erneuerung zu, die er mit seinen »*Semaines Sociales*«¹⁷ verfolgte, und er strebte leidenschaftlich nach der Synthese, aber nicht ohne das lebhafteste Bedürfnis nach den vorhergehenden Analysen verspürt zu haben. Aber so sehr er auch nach einer Spezialisierung verlangte, die für jede Sachkenntnis unentbehrlich ist, so sehr verwies er auch darauf, dass ein Isolieren von Initiativen gefährlich sei und dass keine der notwendigen Bearbeitungen anders als durch ein harmonisches Zusammenlaufen aller zu einem Ende kommen könne. – Auf andere Art und Weise, aber im selben Geist breiten Sie Ihre Forschungen in Bereiche aus, deren gegenseitige Abhängigkeit voneinander wir noch nicht genügend wahrgenommen haben. Ihre Forschungen erstrecken sich nicht nur auf Kunst und Literatur, die doch bereits Ausdruck des ganzen Universums sind: Sie gehen von der vergleichenden Sprachwissenschaft zur Kulturgeographie, von der Philosophie der Naturwissenschaften zur Erforschung der mystischen Wege, von der reinen Poesie zur Vorgeschichte, von den Volkskundlern zu den Staatsmännern ... Ihre Forschung ist international und interdisziplinär. Und dies ist in vielerlei Hinsicht neu, da Sie die Elemente liefern, die bereits für eine viel größere Synthese vorbereitet sind.

Dank einer solchen Aufnahmebereitschaft im Denken und im Herzen laufen wir nicht mehr Gefahr, die Reichtümer zu verkennen,

zur *Grundlegung der Philosophie*. Bd. 2. Hamburg ³1966 (Philosophische Bibliothek. 108), S. 257: »Die Gerechtigkeit ist nichts anderes als die Liebe des Weisen.«

¹⁶ Lori, Henri: 1866–1932, frz. Geograph und Soziologe; Abgeordneter im Département Gironde von 1919–1924 und von 1928–1932; einer der Gründer des »*catholicisme social*«, einer Lehre, die getreu der Lehre der Kirche eine soziale Politik förderte; erster Präsident der *Semaines Sociales de France*.

¹⁷ Jährliches Treffen der katholischen Intellektuellen, um soziale Fragen zu diskutieren. Der Begründer und Leiter der Zeitschrift »*Le Sillon*« ist Marc Sangnier (1873–1950, frz. Politiker, Journalist und christlicher Sozialtheoretiker), eine bekannte Persönlichkeit im Kreis des sozialen Katholizismus der Zeit zwischen den zwei Weltkriegen.

die uns fremd waren, oder unser eigenes Leben durch eine Art unbewussten Vandalismus ärmer zu machen, da dieser immer dazu tendiert, das, was uns befremdet oder uns verwirrt, zu verdammen oder zu beseitigen. Mit wachsendem Verständnis arbeiten Sie also an einer gegenseitigen Unterstützung aller Menschen und aller Völker und deren nutzbringenden Beitrag füreinander. Und dies sicher nicht dadurch, dass Sie von jedem das Opfer seiner Originalität, seiner Traditionen oder seiner Unternehmungen verlangen, sondern im Gegenteil, nämlich dadurch, dass Sie das menschliche Konzert, das nicht nur aus einem einzigen Klang bestehen darf, durch die weise Harmonie aus vielerlei Noten bereichern, die in Einklang zu bringen schwierig, aber wünschenswert und möglich ist. So suchen Sie aus Kunst und Literatur und den hervorsprudelnden Offenbarungen eines tieferen Lebens Instrumente des gegenseitigen Verstehens und des aktiven Friedens zu schaffen, aber auch Vertreter für eine Vereinigung, oder Gelegenheiten für eine höchst schätzenswerte Verbreitung und einen Zuwachs moralischer Werte, die bisweilen nur auf beschwerliche Weise geschaffen werden, und, konsequenterweise, hervorragende Garantien für den Schutz der spirituellen oder gar materiellen Güter sowie für die respektvolle und aufrichtige Verständigung von einzelnen Menschen und Völkern.

Wem sollte also eine solche Verfahrensweise missfallen, der man sich so wenig bewusst wird –, außer denjenigen, welche die Enge und Unbeweglichkeit abstrakter Prinzipien für Kraft oder Selbstlosigkeit halten? Es geht ihnen hier um Prinzipien, die sie der Wirklichkeit selbst abzugewinnen glauben, während sie doch der Wirklichkeit nur ein System aufzwingen, das von den Prinzipien bei weitem übertroffen wird. Hören Sie nicht auf, uns – allen zusammen und jedem Einzelnen –, die wir dessen ständig bedürfen, zu helfen, über diese immer wieder in Gruppen oder bei Individuen aufkommende Versuchung zu triumphieren, nämlich die Versuchung, dem Gruppen- oder Sektengeist zu erliegen, der sich selbst so freimütig als Tugend bewundert, vor allem wenn er kollektiv ist und wenn er sich fälschlicherweise als Patriotismus tarnt. Dies ist ein gefährlicher Fehler und auf kurze Sicht eine Art »heiliger Egoismus«, der sich im Grunde gegen seine eigenen Anliegen und Interessen richtet. Sie dienen Frankreich, wenn Sie dieses Land dazu auffordern wollen, die intellektuelle Nahrung zu sammeln, zu erproben und umzugestalten, die von überallher auf uns zukommt

und die aufgrund der zunehmenden Komplexität für das künftige Wachstum der Menschheit unerlässlich sein wird: Eine sicherlich höchst schwierige Rolle, die schön ist, die aber notwendigerweise gespielt werden muss, auch wenn dies mit Angst geschieht.

Das Leben ist immer ein Risiko. Ehre sei den Nationen und den Menschen, die sich ihm aussetzen – wissentlich und mit Vorsicht, um jede Täuschung zu vermeiden, mit Selbstlosigkeit, um das Wohl aller zu bewirken, während auf beschwerliche Weise der Zukunft der Weg geebnet wird!

Bezüglich eines Punktes hätte ich noch gerne ein Thema präzisiert, das unsere Gespräche anschnitten. Wir haben bemerkt, dass es im Gegensatz zu diesen »Partisanen«, die es für notwendig und reizvoll erachten, ihre ideologische Exklusivität mit einer Hemmungslosigkeit zu kompensieren, die an einen moralischen Nihilismus und eine Laxheit in der Praxis grenzt, die dem Bösen alle Rechte der Wahrheit zugestehen, wichtig ist, einen Trugschluss souverän zu vermeiden, auf den man sich häufig beruft. Und Sie wissen, dass ich bezüglich dieser Frage sehr deutliche Vorbehalte auszusprechen hätte, vielleicht noch strengere als einige Ihrer Freunde.

Wenn es tatsächlich gut sein soll, die unterschiedlichen Geheimnisse, die das menschliche Herz in seinen Tiefen oder auf seinen Höhen in sich trägt, bekannt zu machen, so dürfen wir nicht Scupolis¹⁸ Regel aus *Combat spirituel*¹⁹ vergessen, eine Regel, die nicht allein ein Gebot der Vorsicht, sondern ein Gesetz der Wahrheit ist: Es gibt eine Art und Weise, alle Leidenschaften zu beschreiben, sie zum Zweikampf herauszufordern, sie im aristotelischen Sinn des Wortes zu »reinigen«, alle Leidenschaften, außer einer, die man nur dann wirklich kennt, wenn man es vermeidet – und sei dies auch durch Einbildungskraft –, dieser Verirrung des Fleisches zu trotzen, die den Geist erblinden lässt und alle weiten Horizonte verschließt. Alles Tun ist vergeblich: Wir können nicht gleichzeitig alle Leben leben. In dem Sinn, in dem man häufig die Redewendung »sein Leben leben« hört, heißt das, sich dem Leben der anderen, dem universellen und außergewöhnlichen Leben, zu verschließen. Von der Höhe herab sieht man die Ebene, von der

¹⁸ Scupoli, Lorenzo: 1530–1610, Angehöriger des Theatinerordens.

¹⁹ Werk von L. Scupoli. *Combattimento spirituale*. Venedig 1589; dt.: *Der geistliche Kampf*. Freiburg 1597; bzw. *Der geistliche Kampf*. Sinzig 1998.

Ebene aus sieht man nicht wirklich die Höhe. Wenn man unter dem Vorwand der Wahrheit und des »Totalismus« die schlimmsten Erfahrungen beschreibt und die schlimmsten Zügellosigkeiten auslebt, so ist dies ein Fehler und bedeutet ebenso Verstümmelung wie Verkommenheit und Sittenlosigkeit. Weder im »Hang zur Sünde« noch in der dunklen und beharrlichen Lava des fleischlichen Feuers finden wir die Wissenschaft des Menschen, auch nicht die leibliche. Die wahre Ganzheitlichkeit, nein, sie liegt nicht im perversen Ausprobieren: Sie liegt in der gesunden Seele, die alle ihre Kräfte hierarchisch ordnet und harmonisch entwickelt, da sie dank der Versuchung weiß, wo der Schmutz ist, und da sie die tiefliegende Wahrheit des Menschen umso besser kennt, als der Blick von oben weit tiefer in den Abgrund hinunter sehen kann. *Mundi vident*²⁰. Mein Paradox – eines der traditionellsten – ist, dass der wahre Realismus keinen heimtückischeren Feind als die ausschweifende Neugierde hat: Die Wissenschaft des Weisen ist über die Sünde selbst hinaus unendlich viel exakter und vollkommener als diejenige des Sünders – und dort, wo der animalische Instinkt sich rührt, ist keine Kunst und keine Wahrheit. Denn die »Wahrheit« kommt immer vom Geist.

Aber welchen Dienst erweisen uns diejenigen, die uns wie Sie ohne Zaghaftigkeit und Voreingenommenheit informieren – mit diesem Vorbehalt, der weit davon entfernt ist zu begrenzen, sondern der das Feld des intellektuellen und ästhetischen Sehens sogar noch weitet! Und welche Selbstbeherrschung, welche Biegsamkeit sind bei einer solchen Rolle notwendig, die Sie so viele Ideen schwindelfrei erklimmen und so viele schwierige Persönlichkeiten kennen lernen lässt, deren Interpret – dies ist vielleicht zu viel gesagt –, deren Sprecher, deren »Laut-Sprecher« Sie werden, manchmal auch Anwalt, ohne jemals ihr Komplize zu sein, auch wenn Sie nützlicherweise deren ... – aber ich finde nicht das Wort, das zugleich richtig und wohlwollend ist! – erkennen lassen.

Zunächst befürchtete ich, dass der Geist eines so »objektiven« Forschers, wie Sie es sind, wegen seiner Formbarkeit jede Festigkeit verliere und nicht mehr die »Krallen« behielte – wie es Malebranche²¹ fordert –, die wir ebenso brauchen wie der Raubvogel der Wahrheit.

²⁰ Lat.: Die Welten sehen.

²¹ Malebranche, Nicolas: 1638–1715, frz. Philosoph.

Aber nein, eine solche Lockerungsübung kann und muss nur zu einem Zugewinn an Kraft werden; jene Kraft, die für Sie die Hüterin anderer Tugenden und der Ausdruck intellektueller Rechtschaffenheit ist. Und im Übrigen interessiert man sich nur dann für die Ideen anderer, man versteht sie nur dann wirklich, wenn man seine eigenen hat und wenn man von einer Energie spendenden Assimilierung profitieren kann. Glücklicherweise fand ich bei Ihnen dieses Gesetz des Denkens. Die ständige Beweglichkeit Ihres Verstandes bezieht sich auf Fixpunkte, auf großzügige Absichten, bei denen die Liebe für einfache Menschen und die Sorge um gütige Urteile nicht an letzter Stelle stehen. Ich war entzückt, auf dem Grund dessen, was ich gern Ihre menschliche Gelehrsamkeit nennen würde – die zu einem blasierten Skeptizismus führen könnte –, großen Elan, optimistisches Vertrauen und Humanität zu entdecken, die mehr als Humanismus ist.

Sie gehören wohl jener Kriegsgeneration an, die, da sie sich vor Worten und Systemen schützt, den großen blutenden Schnitt zwischen Vergangenheit und Zukunft vernarben lässt, indem Sie es vermeiden, zu sehr daran zu rühren: Diese Generation, die dezimiert und zurückgeblieben war, hat ihren ersten wirklich freien Arbeitstag erst mit 30 Jahren gehabt und dies mit weit mehr Begeisterung, als sie sie mit 20 Jahren gehabt hätte, denn diese Generation besaß bereits einen Blick auf die Menschen und die Dinge, den weder männliche Reife noch die Weisheit der Greise jemals zuvor erreicht hatte. Während Sie die glorreichen und schmerzhaften Spuren eines mit Hass und Liebe erfüllten Kriegsdienstes in »den Tiefen einer Schublade verschwinden« ließen und sie noch tiefer im versiegelten Untergrund Ihres Gedächtnisses begraben, haben Sie also selbst auf einem anderen Schlachtfeld Ihren Dienst wieder aufgenommen, nämlich einen großen Dienst: Aber ist diese nicht dieselbe und die wahre Schlacht, die einzige, die zu einem guten Ende führen kann? – Denn wir werden den Krieg verloren haben, solange wir nicht den Frieden gewinnen werden, nämlich den Frieden des Willens und des Verstandes. Das sind nicht wieder aufzubauende Ruinen! Ja, aber welche neuen Hoffnungen und Pflichten! Welche dringende Notwendigkeit, Werte erneut zu überprüfen, Wirklichkeit zu berühren und dort Ordnung zu fördern, eine Synthese herbeizuführen oder besser die Einheit in den Seelen und bei den Völkern! Und gemäß der authentischsten aller Lehren ist Einheit keine trockene Zahl, genauso wenig wie wahre Einfachheit die Armut einer Abstraktion ist; sie ist der Überfluss eines inneren Reichtums, bei dem sogar

die Mannigfaltigkeit unerschöpflich bleibt. Wie gerne hörte ich, als Sie zu mir sagten, dass eine Lehre umso mehr für eine große Zahl Menschen guten Willens erreichbar und wohltuend sein muss, je höher und weitläufiger sie ist!

Wahrscheinlich sind dies die Perspektiven, über die Sie während der Momente, die Sie in »*L'Hêtre Rouge*«²² verbringen, nachdenken, wenn Sie Ihr Leben als Forscher, Zeuge, literarischer Vertrauter und Journalist der alles verschlingenden Zerstreuung entreißen, um Ihre intimsten Gedanken und Ihre eigenen Projekte in einer Art stillem und ruhigem Gebet zu sammeln. Denn auch Sie haben Ihre abgelegene »Bastion« auf dem Land, am Rande eines Waldes im guten, alten Frankreich – eine Holzhütte, eine Soldatenbaracke, die Sie aus Verdun mitgebracht haben und die in der Nähe eines dreihundertjährigen Baumes steht! Sie kündigen uns jetzt schon ein Werk an, das im eigentlichen Sinne Ihres sein wird, und versprechen uns *Les Matinées du Hêtre Rouge*²³. Dies ist ein vielversprechender Titel, bei dem sich die silberne Klarheit der Morgendämmerung mit ihren morgendlichen Hoffnungen auf ein erwachendes Leben mit der Weisheit einer weit entfernten und doch so nahen Vergangenheit verbindet. Das alles scheint noch unter einem purpurrot gefärbten Schatten zu geschehen, der bereits Richelieu²⁴, Corneille²⁵ oder den heiligen »Monsieur Vincent«²⁶ hätte schützen können, wie er die Soldaten der Ourcq oder der Marne²⁷ geschützt hat und wie er heute die kindlichen Spiele Ihrer kleinen, rosigen »Riquette« belebt. Ihr Lächeln ist für Ihre ernsthaften Meditationen und Ihre Hoffnungen eine Wegzehrung. Sie hat das Alter des Friedens, dieses liebe Kind; aber wie viel fröhlicher sie ist! Und sie ist wirklich zu Recht so lebhaft vertrauensselig. Trägt sie nicht die wahrhaftige und fruchtbare Illusion der Jugend in sich, die unerschöpfliche Kraft des Lebens, ein neues und unsterbliches Sein?

²² »Zur Rotbuche«, Name eines Wochenend- und Ferienhauses.

²³ Lefèvre, Frédéric: *Les matinées du hêtre rouge*. Paris 1929.

²⁴ Kardinal Richelieu, eigentl. Armand-Jean I. du Plessis de Richelieu, 1585–1642, Kardinal von Paris, Berater von Ludwig XIII.

²⁵ Corneille, Pierre: 1606–1684, frz. Dramatiker.

²⁶ Saint Vincent de Paul: 1581–1660, Pfarrer von Clichy (bei Paris), Begründer des Ordens der *Filles de la Charité* (Die Töchter der Nächstenliebe).

²⁷ gemeint sind die Schlachtfelder vor Verdun, gelegen an den Flüssen *Ourcq* und *Marne*. Berühmte Schlachten fanden 1914 und 1918 statt.

Amerika ist nicht allein »das Land der unbegrenzten Möglichkeiten!« Ich hoffe, dass Sie uns demnächst »Eine Stunde mit ...« der Weisheit ihrer acht Jahre geben werden: Dies wird vielleicht nicht Ihr leichtestes Verhör sein, aber eines der lehrreichsten und reizendsten!

Ohne dass ich jemals hätte vermuten können, innerhalb Ihres riesigen Tierparks in Ihren Augen etwas anderes zu sein als ein etwas sonderbares Tier, haben Sie in dem Moment, als Sie mich verlassen wollten, einen Augenblick lang hinter dem Ermittler einen Mann von Überzeugung durchscheinen lassen. Äußerst rasch und leise gaben Sie mir zu verstehen, dass es sich zwischen uns um etwas anderes als eine einfache intellektuelle Neugierde handele. Sie sagten mir, dass Sie durch meine Person all denjenigen Überzeugungen die Ehre erweisen wollten, die Ihnen persönlich lieb und teuer sind. Mein lieber Lefèvre, ich danke Ihnen für alles, aber besonders dafür, und ich danke Ihnen, ich wage dies zu sagen, auch im Namen all derer, die mit Ihrem Werk vertraut sind und denen das Echo dieser Unterhaltungen zugetragen wird, während derer Sie mich durch Ihre vertraute Sympathie die unsichtbare Präsenz künftiger Leser vergessen ließen, sodass meine bisweilen unfreiwilligen vertraulichen Mitteilungen wie in eine Falle geraten waren! Dank Ihnen wurde ich also dazu gebracht, gewisse Probleme zu berühren und gewisse Überlegungen preiszugeben, die ohne Ihre geschickte Beharrlichkeit wahrscheinlich niemals die Gelegenheit gehabt hätten, gehört zu werden.

Maurice BLONDEL